



Yellow, yellow, tasty fellow? Einblicke in die Welt der Banane

Es gibt mehr als 1000 verschiedene Sorten/Arten von Bananen, die lokal angebaut und konsumiert werden, aber die weitaus am häufigsten im Handel befindliche Banane ist vom Typ **Cavendish** (*Musa acuminata Cavendish subgroup*). Auf diese entfallen derzeit 47 % des Welthandels.

Die „Cavendish“ und ihre Vorzüge

Sie erbringt einen hohen Hektarertrag und ist aufgrund ihres relativ kurzen Stamms z.B. gegen Sturmschäden recht widerstandsfähig. Jährlich werden weltweit ungefähr 50 Mio. Tonnen Cavendishs produziert. **Noch!** Die Zweifel an der Zukunftsfähigkeit dieser Bananensorte beunruhigen Wissenschaftler an den Universitäten von Brisbane/Australien bis nach Wageningen in den Niederlanden. Es geht darum die Cavendish zu retten!

Bananen müssen bald teurer werden, damit wir sie uns auch in fernerer Zukunft noch leisten können. Das klingt paradox angesichts der Tatsache, dass in Südwestdeutschland eine Supermarktkette Ende Januar 2019

ein Kilo Bananen aus Costa Rica für € 0,88 angepriesen hat. Grob hochgerechnet würden die Produzenten an einem Karton (18,14 kg = 40 Pounds) nur € 1,27 verdienen. Selbst absolute Hungerlöhne unterstellt, ist mit € 0,88 Cent für Verkäufer kaum ein kostendeckender Preis zu erzielen!

Dumping? „Mischkalkulation“?

Buchstäblich alle Bananen, die für nordamerikanische und europäische Märkte produziert werden sind samenlose/nicht fertile Cavendishs, die sich besser als andere Bananen für den internationalen Handel eignen, weil sie den Transport verhältnismäßig gut vertragen und makellos aussehend aus den Reifereien in den Auslagen der Supermärkte landen. Dort angekommen unterscheiden sie sich nur noch durch unterschiedliche „Labels“ und Preisschilder.

Dessertbanane und Kochbanane

In den beiden bevölkerungsreichsten Ländern der Erde, in China und Indien, sind **Bananen Grundnahrungsmittel** (neben z.B. Reis, Mais, Hirse

und Linsen). Entwicklungspolitisch besonders bedeutsam ist, dass in **China** „die Cavendish“ der bevorzugte Typ Banane ist. Und auch in **Indien** die populäre Sorte immerhin ein Viertel der angebauten und lokal vermarkteten Produktion ausmacht. Ernteaussfälle bei dieser hätten schwer abzuschätzende Konsequenzen.

Unterschieden wird in diesen Ländern und in den sonstigen Anbaugebieten zwischen **Dessertbananen** und **Kochbananen**. Von Letzteren sind über 100 Arten bekannt. Dazu kommt noch eine Vielzahl von Typen, die für ganz unterschiedliche Zwecke angebaut werden. Kochbananen sind sehr stärkehaltig und werden - von wenigen Sorten abgesehen, die auch roh genießbar sind - nur gekocht, gebraten oder geröstet verzehrt.

Welche **Menge an Bananen** derzeit produziert wird, schätzte die Welternährungsorganisation (FAO) für 2017 auf **114 Mio. Tonnen**. Das bedeutet einen durchschnittlichen jährlichen Zuwachs von 3,2% ausgehend von 67 Mio. Tonnen, die im Jahre 2000 angebaut wurden. Der genaue Umfang der Produktion ist schwer zu greifen, weil Kleinbauern ihre Ernte häufig im informellen Sektor vermarkten und statistisch nicht erfasst werden. **Die FAO schätzt, dass auf dem afrikanischen Kontinent 70 bis 80 % der Produktion auf traditionelle Sorten entfällt**, die seit 1000 Jahren in feuchteren Gebieten des Kontinents präsent sind. Dabei handelt es sich überwiegend um Kochbananen. Das könnte sich als glücklicher Umstand erweisen, weil sich unter diesen Sor-

ten Unterarten befinden könnten, die gegen „moderne“ Schädlinge resistent sind, denen mit Agrarchemie nicht oder noch nicht beizukommen ist.

Banane: Zahlen und Fakten

Bananen werden überwiegend in Asien, Lateinamerika und Afrika angebaut. Größte Produzenten sind Indien (29 Mio. Tonnen im Durchschnitt der Jahre 2010 bis 2017) gefolgt von China mit 11 Mio. Tonnen. Beide Länder produzieren überwiegend für ihre lokalen Märkte. Weitere große Produzentenländer sind die Philippinen mit durchschnittlich 7,5 Mio. Tonnen Jahresproduktion, Ecuador und Brasilien, die es jeweils auf 7,0 Mio. Tonnen bringen. Sie exportieren in erheblichem Umfang und erwirtschaften mit Bananen hohe Beiträge zum jeweiligen Sozialprodukt.

- Weltweite jährliche Produktion, 114 Mio. Tonnen
- davon nur etwa 16 Mio. Tonnen für den Export
- Wichtigste Exportregionen: Zentral- und Südamerika
- Einfuhr nach Deutschland vor allem aus Ecuador, Kolumbien, Costa Rica
- Pro -Kopf / Jahr-Verbrauch in Deutschland ca. 11,5 kg (2015/16); in GB ca.18 kg
- Pro - Kopf / Jahr - Verbrauch Philippinen ca.70 kg
- Pro-Kopf / Jahr - Verbrauch (Kochbananen) in einigen afrikanischen Ländern ca. 100 kg

Ausdehnung der Anbauflächen

Die FAO schätzt anhand der neuesten verfügbaren Daten (2017) die **weltweit mit Bananen bepflanzte Fläche** auf **5,6 Mio. Hektar**. Die enorme Expansion, die die Bananenindustrie erlebt hat zeigt ein Vergleich der bewirtschafteten Flächen in den letzten Jahrzehnten: 1993 sind es 3,6 Mio. Hektar und im Jahr 2000 bereits 4,6 Mio. Hektar. Das ist eine Steigerung um ca. 36%.

Über die **Eigentumsverhältnisse im Banananbau können nicht einmal „Insider“ verlässliche Auskünfte geben**. So sind z.B. genaue Zahlen darüber nicht bekannt, in welchem Ausmaß Kleinbauern / Pächter von Agrarmultis abhängig sind. Die Konkurrenz von Exportbananen mit anderen lokal erzeugten Nahrungsmitteln und auch sonstigen "cash crops" ist von Land zu Land unterschiedlich. Offensichtlich ist die Problematik allerdings in kleineren zentralamerikanischen Ländern, in denen Plantagenwirtschaft dominiert und dadurch die kleinbäuerliche Nahrungsmittelproduktion beeinträchtigt ist.

Die starke Ausweitung der Bananenproduktion hängt in erster Linie mit dem Bevölkerungswachstum in Entwicklungsländern zusammen und der steigenden Nachfrage auf lokalen Märkten, danach erst mit den erweiterten Exportchancen. Dementsprechend entfällt ein Großteil der globalen Produktionssteigerung auf Länder, die selbst die größten Konsumenten von Bananen sind: Brasilien, die Phi-

lippinen und insbesondere Indien und China.

Wachsendes Gesundheitsbewusstsein und ständig relativ sinkende Preise haben in Nordamerika und Europa zu steigender Nachfrage nach Bananen geführt. Um diese zu befriedigen wurden in den Anbauländern zunächst die Flächen erweitert – auch in Gegenden, die nicht unbedingt als geeignet erschienen (Beispiel Costa Rica) Darüber hinaus wurde die Produktivität zum einen durch bessere Bewässerungssysteme und zum anderen durch massiv gesteigerte Ausbringung chemischer Düngemittel und von Mitteln der Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfung erreicht. In Indien und China wurden im Zeitraum von 2000 bis 2015 die Anbauflächen jeweils ungefähr verdoppelt. Die Ertragssteigerungen betragen 48 bzw. 83%.

Auswirkung auf die Produzenten

Die sozialen Kosten dieser Expansion sind nicht klar zu beziffern. Die Organisationen des fairen Handels sind schon seit längerem besorgt über die gesundheitlichen Auswirkungen des Einsatzes von „Agrargiften“ auf Arbeiterinnen und Arbeiter - insbesondere in solchen Plantagen, in denen Schädlingsbekämpfung immer noch von Flugzeugen aus erfolgt.

Bio als Alternative?

Kontinuierlich wachsendes Interesse an biologischem/ökologischem Anbau besteht bei den Kundinnen und Kunden zweifellos. **15 Prozent der in Deutschland verkauften Bananen waren 2017 Biobananen**. So hohe

Anteile werden beim Obst nur noch von Zitronen übertroffen, von denen 25 Prozent das Bio-Siegel tragen. 87 Prozent der Biobananen wiederum gelangen über den Lebensmitteleinzelhandel in die Haushalte. Allein die Hälfte der Biobananen wird bei den Discountern gekauft. Bananen sind demnach ein schon lange eingeführtes Bioprodukt im Lebensmitteleinzelhandel – und wie bei anderen Produkten auch, versuchen sich die Handelsketten bei Bananen mit Bio-Plus-Merkmalen abzusetzen. So sind inzwischen **rund 70 Prozent der Biobananen auch Fair-Trade zertifiziert**. Bananen sind nach Kaffee zweitstärkster Umsatzträger der fair gehandelten Produkte in Deutschland. Aber anders als beim Kaffee gibt es bei Bananen in Deutschland nur sehr wenige konventionelle Fair-Trade Varianten, hier haben sich die Handelsketten fast ausschließlich auf Biobananen konzentriert.“

(www.oekolandbau.de/haendler)

Der Handel mit Bananen

Eine Auswertung von Produktionsziffern und Handelsvolumina für 2013 durch die FAO ergab, dass Ecuador das Land ist, in dem der Bananenhandel an der Spitze der Exporte aller Agrarprodukte rangiert. Gefolgt von den Philippinen und Costa Rica, dann Kolumbien und Guatemala. Wertmäßig umfasst der Bananenexport im Falle von Ecuador etwa 25% der gesamten Exporte; im Falle von Costa Rica und Guatemala dürfte sich der Beitrag zu den Exporterlösen auf jeweils 20% beziffern lassen. In den Philippinen

wird der Anteil immerhin noch auf 10% geschätzt; Hauptabnehmer ist hier Japan.

Der Großteil der Exporte aus Zentral- und Südamerika geht in die nordamerikanischen Staaten (USA 25%) nach Westeuropa (EU 32% im Durchschnitt der Jahre 2010-2016), nach Japan (6%), Russland (8%) und China (5%).

Bis vor wenigen Jahren haben fünf große Konzerne etwa 80% des weltweiten Bananenmarktes kontrolliert, und zwar von der Produktion über den Ankauf von Vertragspartnern und über den Transport bis hin zur Vermarktung. Mittlerweile scheint es, als hätte sich der Markt ziemlich verändert. Die fünf großen Südfrüchtemultis – so wird von der FAO notiert – halten mittlerweile in Europa nur noch einen Anteil von knapp 40%.

Die Kontrolle über die am Markt noch immer mächtigen Konzerne liegt inzwischen zum Teil bei neuen Akteuren: Chiquita- Cutrale, Safra Gruppe Brasilien (Verwaltungssitz Genf); Fresh Del Monte (weiterhin börsennotierter US- Konzern); Dole (noch Familienunternehmen Murdock); Fyffes (ursprünglich irisches für den europäischen Markt bedeutendes Unternehmen – 2017 vom japanischen Mischkonzern Sunitomo übernommen); Grupo Noboa S.A. Ecuador (ecuadorianisches Familienunternehmen fünftgrößter Bananenhändler der Welt).

Wechsel in den Handelsstrukturen

Mittlerweile hat sich die Marktmacht großer Einzelhandelsketten ausgeweitet. Sie kaufen mehr als früher von kleineren Großhandelsunternehmen

und auch direkt von Bananenbauern. Etwa die Hälfte der in Europa abgesetzten Bananen werden von den 10 größten Einzelhandelsketten der EU verkauft. In Deutschland entfallen auf Lidl 7%, Aldi 5%, Edeka 5 %, Metro 5% und Rewe 5%. Die Einzelhandelsketten spielen damit durchaus eine wichtige Rolle und sind in der Lage, z.B. Bedingungen des fairen Handels bei Produzenten und in der Vermarktung durchzusetzen (Lidl). Für die Verbesserung der sozialen Lage von Produzentinnen und Produzenten nach den Kriterien des fairen Handels ist noch viel zu tun – das bleibt ein zentrales entwicklungspolitisches Anliegen.

Ist Fairtrade eine Alternative?

Im Augenblick ist **nur ungefähr jede 10. Banane fair gehandelt**. Es ist also noch viel zu tun, wenn die Bananenproduktion durchgängig in Einklang mit den Standards der „Fair Trade Bewegung“ gebracht werden soll. Vorbildlich sind die Beziehungen, die der Importeur BanaFair zu Produzenten in Ecuador unterhält:

„BanaFair-Bananen kommen vom Kleinbauernverband Urocal (Unión Regional de Organizaciones Campesinas del Litoral). Etwa **120 Familien** in der Küstenregion im Süden des Landes bauen auf kleinen Flächen Kakao und Bananen an, ohne chemischen Dünger und Pestizide. Die Bauern arbeiten nach den **Grundsätzen des ökologischen Landbaus**: Stärkung der Pflanzen durch Mulchen und Mischkultur, organische Düngung, mechanische Unkrautbekämpfung. Die Bana-

nenbauern haben sich (regional) in verschiedenen Produzentenorganisationen zusammengeschlossen. Der Genossenschaftsverband Urocal berät und unterstützt die Bauern. Urocal ist in den 1970er Jahren entstanden, als landlose Campesinos brachliegende Ländereien in Besitz nahmen, was am Ende durch eine Landreform legalisiert wurde. Dieser Kampf um Land in den ersten Jahren prägt viele Mitglieder von Urocal bis heute. Land ist die Existenzgrundlage des Bauern. Die neun Mitgliedsorganisationen von Urocal produzieren Kakao und Bananen für den Export sowie Nahrungsmittel für den lokalen Markt und die Eigenversorgung. Urocal hat sich dem Ziel einer **nachhaltigen Entwicklung** verschrieben und die Ökologisierung der Produktion ist ein wichtiger Schritt dorthin: Die Böden bleiben fruchtbar und die Menschen gesund. Der Anbau erfolgt in Mischkultur und teilweise in Agro-Forst-Systemen nach Naturland-Standards. Es gibt ein Drittel bis ein Viertel weniger Bananenpflanzen auf den Fincas als auf konventionellen Plantagen, keinen Gifteinsatz, keine Monokultur. Urocal betreibt eine umfangreiche soziale Arbeit und vertritt die Anliegen der Kleinproduzenten auch auf politischer Ebene. **Die Bananen sind Fairtrade sowie Naturland Fair zertifiziert**. Und Urocal ist Mitglied bei SPP, dem Zertifizierungsprogramm von und für Kleinbauernorganisationen. Der Faire Handel mit BanaFair garantiert **stabile Preise und langfristige Handelsbeziehungen**. Die Bauernfamilien erzielen ein existenzsicherndes Einkommen. Urocal erhält einen **Mehrpri**

meinschaftsaufgaben im sozialen Bereich, Gesundheitserziehung, fachliche Weiterbildung, Programme für Kinder und Jugendliche oder zur Sicherstellung der Selbstversorgung der Familien.“
(www.banafair.de/handelspartner)

Gefährdung der Cavendish durch Wurzelerreger

Das Ziel der Ertragsmaximierung in klassischer Plantagenwirtschaft ist von jeher riskant, weil sich in Monokulturen mit etwa 3000 Bananenstauden pro Hektar zwangsläufig Pilze, Bakterien, Viren, Nematoden und sonstige Schädlinge einfinden. Unvermeidlich ist, dass diese immer resistenter gegen Pflanzenschutzmaßnahmen (Pestizide, Fungizide) werden. Konventionell angebaute Bananen erfordern heute massiven Einsatz von chemischen Mitteln, um die Erträge zu sichern.

In den 1960er Jahren musste die damalige Standardsorte „Gros Michel“ wegen der „Panama Disease“ genannten Pilzerkrankung aufgegeben werden. Damals konnte auf die Sorte Cavendish zurückgegriffen werden, bei der die Pilzerkrankung schwächer auftritt und sogar mechanisch bekämpft werden kann. Die Gefahr ist allerdings akut, dass es so nicht weiter gehen kann.

Eine neue Variante der „**Panama Disease**“ kurz – „**Tropical Race 4**“ ist auf dem Vormarsch, warnt die FAO seit 2014. Die Banane ist bedroht, zumindest wie wir sie heute kennen.

Diese neue, extrem aggressive Variante einer Pilzerkrankung hat sich in Südostasien verbreitet und erreichte vor kurzem erstmals auch die arabische Halbinsel und Afrika. Als genetisch uniforme Klone haben Kulturbananen dem Erreger wenig entgegenzusetzen. Weltweit wird deshalb mit Hochdruck daran gearbeitet, die Banane zu retten. Jetzt ist es australischen und niederländischen Wissenschaftlern gelungen, erstmals eine gegen den Erreger resistente Kulturbanane zu züchten. Die Forscher betonen, dass es ihr oberstes Ziel ist, die Cavendish zu retten. Sie nutzten hierfür ein Gen aus einer Wildbanane. Wie lange wird die genetisch modifizierte Cavendish nutzbar sein?

Noch hat der Wurzelerreger Mittel- und Südamerika nicht erreicht. Die Übertragung kann aber jederzeit erfolgen. **Bekannt ist, dass TR4 auch Kochbananen in Mozambik infiziert hat,** wobei noch nicht gesichert ist ob evtl. eine epidemische Ausbreitung droht. Dadurch wäre die Ernährungssicherheit im östlichen Afrika gefährdet.

Die Zeiten eines Kilopreises von € 0,88 für Bananen scheinen zu Ende zu gehen.

**Beitrag von Joachim Lindau,
Mitglied des Redaktionsteams FAIR &
mehr des
EINE WELT LADEN Filderstadt**

Stand 10. Februar 2019